

Sweet but psycho

«Denn wer kann sagen, welche knotige, vergessene Wurzel nicht vielleicht doch noch eine pralle, volle Blüte treibt, pralle, voller und berauschend-vollkommener, weil die krumme Wurzel achtlos gepflanzt wurde und nicht tot lag, sondern, vergessen, nur schlief?»

Es macht den Anschein, als ob die zitierte Aussage im stilistischen Wunderwerk «Absalom, Absalom» von William Faulkner im Wahlkampf – im Superwahljahr 2019 – auf fruchtbaren Boden fallen würde. Der Indolenz gegenüber Wahlkampfversprechen und der Apathie gegenüber Stimmwein wird Monate im Voraus an hoch professionellen Trainingscamps und Workshops abgeschworen. Vermutlich stand bei Gössi und Co. tatsächlich der intellektuelle Amerikaner Pate: «Unter den Dingen, die uns widerfahren, gibt es einige, die Verstand und die Sinne zurückweisen, so wie der Magen manchmal etwas zurückweist, was die Verdauung jedoch nicht bewältigen kann ...» Zumindest mutet die bukolische Pirouette in der Klimapolitik so an.

Der Freisinn redet also amerikanisch: Microtargeting und Door-to-Door-Campaigning. Auch CVP und SP zielen genauer

und gehen von Tür zu Tür. Denn alle wissen von Jay Gatsby bei F. Scott Fitzgerald – dem schillernden Autor der goldenen amerikanischen Zwanzigerjahre –: «Es gibt nur die Gejagten, die Jäger, die Rastlosen und die Erschöpften:» und «es gibt keine grössere Verwirrung als die eines schlichten Gemüts ...»

Der binnenmarkt- und exportverbundene Freisinn verfügt mit der Plattform «Nation Builder» über ein Priapus-ähnliches Werkzeug, welches den treffsicheren Nahkampf in städtischen Quartieren und aufstrebenden Dormitories sowie verschlafenen Landdecken garantiert. In den halkyonischen Tagen des EU-entledigten Sommers und des androgynen Frühherbstes klappt für den gläsernen Bürger die Stimmfalle zu. Kein Schibboleth, kein Stirnband, kein Gilet, kein Regenschirm – ganz hundsnormal, plötzlich vor der Tür. Kein Koffer mit Bürsten oder Suppen, keine Heftchen mit sich in den Himmel hebenden Heiligen. Adrett gekleidete Personen, normaler Scheitel, sauber geputzte Schuhe, mit Quartier-bezogener Krawatte oder ohne, mit Tasche ohne Gucci- oder Louis-Vuitton-Label – auch nicht Fake, Swatch-Träger, Brillengestell je nach Gebäudegrösse –, Kurz- oder Weit-sichtigkeit als Nebensache, saubere Fingernägel, dank Kaugummi immer ohne Mundgeruch. Just sweet and?

«Ob sie ein bisschen von dem Schinken in meinem Sandwich leihen könnte. Ich wusste nicht, was sagen, und muss ihr den Schinken stumm gegeben haben. Ich fragte nach ihrem Namen, und sie tat, als sei sie empört über meine Dreistigkeit, rannte weg und holte eine Gruppe von drei... die mich einkreisten und mir etwas von den Gefahren der Begierde vorsangen...», zu lesen bei Michael Ondaatje in «Kriegslicht». So ähnlich manifestiert sich der

Wahlkampf 2019. Begleitend, und zwar permanent, zwingen uns die Kandidaten über ihre Social-Media-Kanäle – Instagram, Facebook und Twitter – zum Nachdenken. Wir erfahren, welche Pizzen mit welchen Beilagen wem und warum schmecken; weshalb den Chinesen Company-Shopping nicht verwehrt sein soll; wie der Onlinehandel fiskalpolitisch beschnitten werden muss und warum fünf Bundesräte, die nicht entscheiden, schon fast eine Überbelegung darstellen. Interessante WhatsApp und SMS zur Konsolidierung des Eigenmietwerts oder YouTube-Aktivitäten zur Grossraubtierjagd im Hochgebirge stimulieren die Wählergunst. Was passiert aber, wenn der russische Geheimdienst in den Wahlkampf – door-to-door – eingreift und Fake News über die Flugzeugbeschaffung, erneut in Schweden, und die lukullischen Verbindungen der Bundesstaatsanwaltschaft zum Schwingerverband verbreitet?

Immerhin wird das konstante Vibrieren dazu führen, dass unglückliche Umverteiler zu überzeugten SP-Wählern, schiffbrüchige Unternehmer zu überzeugten FDP-Wählern, enttäuschte Patrioten zu überzeugten SVP-Wählern und zweifelnde Kirchgänger zu überzeugten CVP-Wählern avancieren.

Sympathisch frisch wirken die Grünliberalen. Per Onlinewerbung melden sich pffiffige Kandidatinnen und Kandidaten im Kanton Zürich. Jetzt müssten die Listenplätze, wie in einer Chartshow, per Mausklick bestimmt werden. Auf jeden Fall wird der Wahlkampf 2019 bunter und spannender. Und im Sonnenkanton?

PS: Die auslaufende Legislatur spricht auf jeden Fall für einen grosszügigen Wechsel.

PPS: Die NR Bregy und Nantemod verirren sich schon Monde im Voraus ins klimapolitische Abseits.

POLITIK INSIDE

«Downtown Z» und anderes Geflüster...

Vielleicht haben Sie sich bereits gefragt, wie es den drei Eidgenossen geht. Ich kann Sie beruhigen, es geht ihnen gut. Es kann auch nicht jede und jeder das Bundeshaus sein Zuhause nennen. Sogar wir Parlamentarier sind bekanntlich nur geduldete Gäste. Umso mehr

in der CO₂-reduktionsaffinen Schweiz eben eine Bahnverbindung, und das erst noch günstiger. So gesehen sind die gesprochenen Millionen gar nicht einmal so viel Geld. Das Argument scheint gewirkt zu haben. Denn besagter Ratskollege, ganz Marketingprofi, erwiderte mir, dass

«Die wirklich wichtigen Gespräche finden im Treppenhaus und damit unter den Augen und Ohren der drei Eidgenossen statt»

überrascht, dass Gerüchten zufolge die drei Eidgenossen das Bundeshaus verlassen wollen. Oder überrascht es vielleicht doch nicht? Immerhin soll ihr Ziel mit Zermatt ähnlich einzigartig sein.

Zermatt war im Übrigen auch das Ziel der ständerätlichen Beratungen der letzten Woche. Eine wintersichere Bahnverbindung zwischen Täsch und Zermatt soll die ständige Erreichbarkeit von Zermatt garantieren. Fast 400 Millionen – viel Geld für die Erreichbarkeit eines einzigen Dorfes, wie mir ein Ratskollege weismachen wollte. Als «Schwarzer» war ich aber für diese Weismachung nicht empfänglich und erklärte ihm höflich, aber bestimmt, dass Zermatt eine Weltstadt, wenn auch eine kleine, in den Bergen sei. In anderen Ländern – so ergänzte ich – würde man hierfür einen Flughafen bauen,

für ihn klar sei, dass auch dieses «Downtown Z», in Anlehnung an das werberische «Downtown Zürich», gut erschlossen werden müsse, einfach mit Nordanfahrt statt Südanflug. Nun gut, auf dieses Verständnis konnte noch gehofft werden. Aber wenn es läuft, dann läuft es, und so habe ich – motiviert von den drei Eidgenossen, die tatsächlich mit Ferien in Zermatt liebäugeln – gleich noch die Strasse von «Downtown Z» oder wie wir Walliser sagen «Zermatt» oben draufgepackt. Es sei ein politischer Spagat, NEAT und Täsch-Zermatt, wurde ich gescholten, der Bogen werde überspannt, «Downtown Z» sei zwar toll, aber dann eben doch nicht «Downtown Zürich», all das müsse ich doch sogar als Walliser anerkennen. Habe ich auch anerkannt. Zürich sei – wenn wir schon beim Vergleich bleiben wollen – auch nicht nur per Bahn und Flugzeug erreich-



BEAT RIEDER
STÄNDERAT CVPO

bar. Zumindest liessen die Stau-meldungen im Radio darauf schliessen, dass man Zürich auch mit dem Auto erreichen könne. Man kann. Der Ratskollege hatte realisiert, was ich ihm sagen wollte. Wie übrigens auch Bundesrätin Sommaruga und die Mehrheit des Ständerates. Ein schöner Erfolg für die Region Visp/Zermatt und damit das gesamte Oberwallis.

Versuchen Sie übrigens nicht, die vorerwähnten Gespräche im amtlichen Bulletin nachzulesen. Die wirklich wichtigen Gespräche finden im Treppenhaus und damit unter den Augen und Ohren der drei Eidgenossen statt. Sie sind vertraulich, darum will ich diese auch nur Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des «Walliser Boten», erzählen. Behalten Sie die Information einfach für sich. Übrigens, voller Stolz habe ich den drei Eidgenossen von meinem Erfolg für «Downtown Z» erzählt, im Glauben, dies sei der Grund, dass sie nach Zermatt umziehen. Sie haben mich mit grossen Augen angesehen und gesagt: «Rieder, schau uns an, glaubst du wirklich, dass die Wintersicherheit für uns ein Argument ist?» Ich schaute sie an, schmunzelte und sagte: «Ich verstehe, ihr seid mehr der Typ Skialpinisten, hart und ausdauernd wie Stein. Euer Ziel heisst Patrouille des Glaciers.» Sie lächelten, ich auch. Nur gut, ist der Erhalt der Skialpinismus-Nationalmannschaft mir auch noch geglückt. Eine von A bis «Downtown Z» erfolgreiche Woche. So kann es weitergehen.



THOMAS GSPÖNER

BILD DER WOCHE

Ein Kommen und Gehen



IN EIGENER SACHE

Mit der heutigen Ausgabe passen wir die Meinungsseite an. Die Kolumnenseite erscheint künftig dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) mit jeweils zwei Kolumnen. Auf jeder Kolumnenseite wird dienstags und donnerstags ein historisches Bild aus dem Wallis abgedruckt, zur Verfügung gestellt von der Mediathek Wallis. Am Samstag publizieren wir jeweils einen Schnappschuss unseres Foto-teams Andrea Soltermann und Alain Amherd.

Kurzes Wiedersehen. CVPO-Grossrat Andreas Zenklusen (rechts) sass diese Woche wieder im Parlament. Er verpasste wegen des Wahlbetrugs 2017 die Wiederwahl. Neben Manfred Schmid (links) wird er allerdings nur kurze Zeit sitzen. Der Ausserberger wird im Mai zweiter Vizepräsident des Parlaments – und dann nach vorne aufs «Präsidiumspodium» wechseln. FOTO ANDREA SOLTERMANN